

„Es ist nicht des Geldes wegen. Ich verstehe es nur nicht.“

„Nun, das ist nicht so schwer zu verstehen. Er dachte, er kann sich das sparen. Sie hätten doch achtgeben müssen.“

„Ja, Sie haben recht. Es ist mir aber dennoch unverständlich . . . Machen Sie sich nur keine Gedanken über diese Sache, es ist ja auch so unnötig. Adieu.“

„Aber nein, nehmen Sie wenigstens eine Mark. Die sollen Sie ohnehin bekommen. Oder soll ich Ihnen zwei Mark geben? Sie können es vielleicht brauchen?“

„Das wird wohl so sein,“ und muß ein wenig lächeln.

Die Frau drückt mir zwei Mark in die Hand. Ich nehme es dankend. Wie seltsam, das sie mir jetzt Geld gibt. Das ist doch sehr rührend.

Bon Djemma habe ich acht Mark geliehen. Sie sagte, ich würde es ihr bei einer mir passenden Gelegenheit zurückgeben. Ich werde es auch tun, nur will ich mich vorher ein wenig erholen. So bin ich denn zu Hause geblieben. Um mich nicht zu schwächen und damit ich auf diese Weise weniger Geld verbrauche, bleibe ich im Bette liegen.

Ich möchte jedem in Zukunft sagen: „Führe mich nicht in Versuchung, denn ich bin so schwach, und das Nein-sagen fällt mir so schwer.“ Darüber, ich gestehe es leise, bin ich sehr betrübt, und ich schäme mich, daß ich niemandem gegenüber ablehnend sein kann. Ich würde mich nicht schämen, wenn man etwas Gutes von mir forderte; freu-